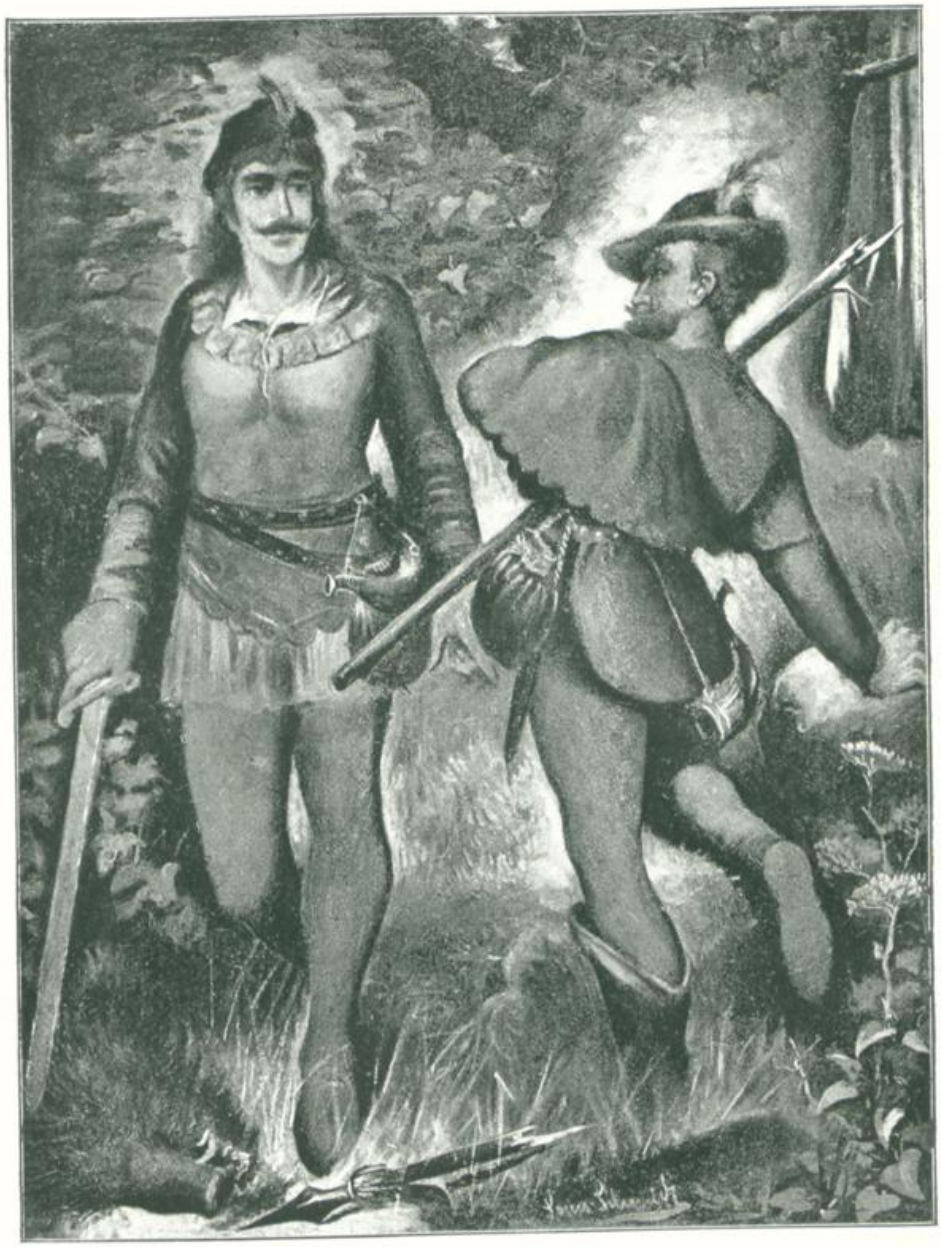
## 10. Der Eber von der Ebernburg bei Kreuznach.

Als die Ebernburg im Nahethale schon diesen Namen führte, war Franz von Sickingen ihr Besitzer. Deshalb sagte Ulrich von Hutten von ihr: auf der Ebernburg seien Streitroß und Waffengewerbe, Müßiggang und Feigheit verachtet, Männer zeigten sich dort als Männer und Gutes und Schlechtes werde nach Gebühr gewogen und behandelt. Für die Gottheit sei dort Verehrung, für die Menschheit Sorgfalt und Liebe zu Hause. Alle Tugenden fänden dort ihren Lohn, Habsucht werde nicht geduldet. Der Ehrgeiz sei geächtet, Gemeinheit und Laster seien weit entfernt. Ritter und Knappen, von reiner Freiheitsglut erfüllet, verschmähten das Gold und strebten nur nach großen Thaten. Jeder Vertrag werde auf der Ebernburg gehalten, die Treue geehrt, der Glaube geheget, die Unschuld geschirmet. Dort blühe die Redlichkeit und dort sei die Herberge der Gerechtigkeit.

Der Eber, welcher in dem Namen der Ebernburg vorkommt, war an der Burg abgebildet. Den Namen und das Bild erklären zwei Sagen, die beide nebeneinander erzählt zu werden verdienen. Möge der freundliche Leser selbst sich darüber entscheiden, durch welche dieser beiden Überlieferungen seiner Meinung nach der Name der Ebernburg am besten erklärt ist!

In alter Zeit war der Gaugraf Rupert von Altenbaumburg im Besitze der Ebernburg und vieler anderer Schlösser. Als jugendlicher Rittersmann hatte er der Absicht sich zu vermählen entsagt. Als er

aber schon ein alter Herr war, hatte er noch ein Auge auf die schöne Jutta geworfen, ein Edelfräulein, welches bei der heiligen Hildegard auf dem Rupertsberge unweit Bingen erzogen wurde. Von ihren Verwandten war sie dazu bestimmt den Schleier zu nehmen. Aber ein junger Ritter, Heinrich von Stein, wußte sie für sich zu gewinnen. Beide gaben sich das Wort, daß sie alle Hindernisse gemeinsam aus dem Wege räumen wollten, die ihrer Verbindung in den Weg treten könnten. Da Jutta noch nicht als Novize eingetreten war, so fügten sich ihre Verwandten darein, daß sie dem Weltleben nicht entsagen wollte. Weil sie selbst aber nicht viel wohlhabender waren als Heinrich von Stein, der nur ein kleines Jagdgebiet bei den ausgedehnten Forsten des Gaugrafen besaß, so ermunterten sie den Greis in seinen Bewerbungen um Jutta. Waren Juttas Vettern und Basen allein beisammen, so riefen die Basen: „Wenn der alte Gaugraf tot ist, so muß Jutta als seine Wittib von ihm erben und das muß dann alles zuletzt auf unsere Kinder und Kindeskinder übergehen." Dann sprachen die Vettern: „Wer weiß, ob sie nicht dann als Wittib ihren Heinrich von Stein heiratet? Er nimmt keine andere als sie, das ist sicher, aber jetzt soll er sie wenigstens nicht haben!" Als der alte Gaugraf merkte, wie sehr Juttas Verwandte für ihn kämpften, fühlte er sich wieder ganz jung. Er behauptete, daß Heinrich von Stein sich über ihn lustig gemacht habe, was auch richtig war, und ließ ihn zum Zweikampfe fordern. Aber jetzt wurde der junge Ritter von der klugen Jutta wegen der unvorsichtigen Scherzreden über den Gaugrafen getadelt und zur Vorsicht ihm gegenüber schon wegen ihrer eigenen Verwandten gemahnt. Wie gern Heinrich auch zum Spaß mit dem alten Gaugrafen gekämpft hätte, besonders da er hörte, daß dieser ihn einen Feigling schalt, weil er ihn seit der Herausforderung nicht mehr im Walde angetroffen habe, so wich er ihm doch überall aus. Oft genug aber beobachtete er den halbblinden alten Herrn im Walde durch die Zweige, ohne daß er von ihm wieder gesehen wurde. Eines Tages befand sich der Gaugraf wieder an der Grenze des gemeinsamen Jagdgebietes, als wollte er dem Herrn von Stein und nicht dem Wilde auflauern. Da sah er — viel zu spät — plötzlich einen ungeheuren



Graf Rupert auf der Eberjagd.

Eber vor sich. Mit seinem gewaltigen Hauzahne fuhr er in die Lanze des alten Herren. Sie zersplitterte wie ein Strohhalm. Der Gaugraf war in der größten Gefahr eine tödliche Wunde zu erhalten. Da wurden die Zweige auf der Grenze dicht neben Herrn Rupert plötzlich auseinander gebogen und Heinrich von Stein trat hervor. Auf einen Hieb trennte er mit seinem Schwerte den Kopf des Ebers vom Rumpfe. Erstaunt blickte der Greis den Jüngling an. Es fiel ihm wie Schuppen vom Gesichte und er erkannte in diesem Augenblicke die ganze Schwäche seines Alters. Er begrüßte den Jüngling als seinen Lebensretter und lud ihn ein, mit ihm auf seiner nächsten Burg zu übernachten. Das war die nachmalige Ebernburg. Nach der Mittagsmahlzeit verließ der Alte den Jüngling auf mehrere Stunden. Er fertigte Boten ab und ließ für den andern Morgen viele Einladungen nach der Burg ergehen. Nach der Abendmahlzeit und dem Schlaftrunke sagte er zu Heinrich von Stein, daß er noch immer sehr ermüdet sei und ihn am andern Morgen erst spät zum Frühtrunke rufen lassen werde. Doch war der alte Gaugraf am andern Morgen schon früh auf. Er empfing viele Gäste, die er am Tage vorher ohne Heinrich von Steins Wissen eingeladen hatte. Auch mit dem Burgkaplan hatte er sich lange beraten. Zu seiner Verwunderung wurde Heinrich am andern Morgen um zehn Uhr gleich in den Rittersaal zum Frühtrunke geführt. Er fand dort Jutta mit ihren Verwandten und den Verwandten des alten Gaugrafen. Auch die wenigen Angehörigen, die er selbst hatte, und viele andere Ritter und Edelfrauen waren geladen und bereits dort erschienen. Zu aller Erstaunen bat Rupert bei Juttas Verwandten um deren Hand, aber nicht für sich, sondern für Heinrich von Stein. Lächelnd setzte er hinzu: „Auf daß aber Heinrich Euch hinfort nicht mehr zu arm erscheint, so schenke ich ihm diejenige meiner Burgen, auf welcher wir uns jetzt befinden, als Heiratsgut. Von heute an soll sie die Ebernburg heißen und der Eber, dessen Kopf Heinrich gestern vom Rumpfe getrennt und mir dadurch vielleicht mit Gottes gnädiger Hilfe noch auf einige Jahre das Leben geschenkt hat, soll auf der Ebernburg abgebildet werden.“ Da brachen die armen Verwandten des Ritters Heinrich von Stein in Jubel aus. Aber auch Juttas

Verwandte gaben ihr Jawort und Ruperts Verwandte unterschrieben willig die von dem Burgkaplan aufgesetzte Schenkungsurkunde, weil das Erbe des alten Gaugrafen auch ohne die Ebernburg immer noch sehr groß blieb.

Lustiger ist die andere Erzählung, nach welcher die Ebernburg gleichfalls früher einen anderen Namen gehabt haben muß.

Als die Burg einst belagert wurde, wehrten sich ihre Bewohner so tapfer, daß der Feind nur zum Ziele zu kommen glaubte, wenn er sie vollständig aushungerte. Es dauerte auch gar nicht lange, so waren auf der Ebernburg die wenigen Hühner und Gänse, Tauben und Enten, Kühe und Schafe verzehret, die sich dort oben auf dem steilen Berge befanden. Mit großer Besorgnis sahen die Burgbewohner auch, wie sich die Früchte, welche sie im vorigen Jahre gesammelt hatten, verminderten. Nur der Burgherr, welcher lieber vor Hunger sterben, als die kleine Bergfeste übergeben wollte, verzagte nicht. Er hatte noch ein einziges Schwein im Stalle, einen mächtig grunzenden Eber; diesen ließ er an jedem Morgen, wenn kaum der Tag graute, von den Knappen auf den Burghof zerren. Dort ergriff ihn einer der Knappen bei den Vorderfüßen, ein dritter gar bei dem kurzen Schwanze und so wurde er plötzlich auf die Erde gerissen und auf den Rücken geworfen, als ob er geschlachtet werden sollte. Damit er nun so laut als möglich schreie, kitzelte der Burgherr ihm mit seinem Schwerte an der Stelle, wo sonst der Schlächter das Messer hineinsteckt, den Hals. Wenn das Tier dann ein recht mörderliches Geschrei erhoben hatte, ließ man es aufstehen und brachte ihm einen Tränkeimer mit Futter, worauf es augenblicklich verstummte, als ob es gestorben sei. Alsdann verging der Vor- und Nachmittag und die Belagerer glaubten, daß die Burgbewohner bis zur Abenddämmerung beschäftigt gewesen wären, um auf ein halbes Jahr Schinken und Würste in den Rauch zu hängen. Doch kaum graute der Tag, so wurde dasselbe Schwein wieder auf den Burghof gezogen, niedergerissen und am Schwanze gezupft, so daß nach dem mörderlichen Geschrei, das sich wieder erhob, der Feind nur glauben konnte, es werde schon wieder ein Schwein geschlachtet.

Nachdem die Bewohner der Ebernburg das Spiel vierzehn Tage lang getrieben hatten, verzweifelte der Feind daran, sie auszuhungern und gab die Belagerung auf. Der Burgherr beschloß nun, ein Fest für seine Leute anzustellen, ließ den Eber wirklich schlachten und verzehrte ihn mit seinen Knappen an einem Tage, denn alle waren sehr hungrig. Zum Andenken an die Begebenheit gab er seiner Burg jetzt den Namen der Ebernburg.